

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 71 (1996)

Heft: 7-8

Rubrik: Kurzgeschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Okay», Boss legt seine durchsichtige Armbanduhr flach vor sich auf den Tisch, «es ist fünf nach neun, ich möchte den Zeitplan nach Möglichkeit einhalten. Ihr wisst, worum es geht.»

Lang greift unverzüglich zu seinem Füller, schraubt den Deckel ab, macht eine Schreibprobe auf der Traktandenliste und beginnt, den linken oberen Rand seines Notizblocks zu beschriften. Dabei wird seine Zungenspitze zwischen den zusammengepressten Lippen sichtbar.

Knapp hustet sich bleich die vergangene Nacht von den Bronchien, schnauzt sich in der Ecke eines bereits zerknüllten Papiertaschentuches. Die vier Minuten, die er zu spät gekommen ist, versucht er mit viel Interesse wettzumachen. Er hat keine Traktandenliste.

«Aufgrund der Expertenberichte, Stellungnahmen und Analysen werden wir heute zu einem definitiven Entscheid kommen. Es gibt keinen Grund, die Sache noch länger hinauszögern. Um elf geben wir bekannt, ob Variante A oder B durchgeführt wird. Also los, Jungs.» Er wirft ein Bündel Papiere in die Mitte des Tisches; raschelnd bedient man sich.

Braun wirft sich in die Lehne seines Stuhles zurück, legt den rechten Mokassinfuss auf das linke Jeansknie, büschelt seine Unterlagen auf dem erhöhten Oberschenkel, lässt ungeduldig die Mine des Kugelschreibers, den er, blind seiner Brusttasche vertrauend, mit schnellem Griff gezückt hat, vor- und zurücksschnappen.

Lang kaut an seinem Füller.

Boss erzählt, was in den Papieren steht, warum so und warum nicht anders, in weitem Bogen kreist er das Problem ein, spricht mal schneller, mal langsamer, aber immer gleich tönend. Dann ist er fertig, und er blickt zu Braun, der aufsteht und an die weisse Tafel geht; dort sucht er zwei Stifte aus und beginnt zu erläutern.

Lang hat den Füller aus dem Mund genommen und dabei einen Speichelstrudel gezogen, den er nicht bemerkt oder ignoriert. Behutsam, um nicht zu stören, kramt er in seiner Ledermappe und befördert einen roten und einen schwarzen Filzstift zutage. Den schwarzen schiebt er zu Knapp, der nämlich nichts zu schreiben hat, mit dem roten kopiert er sorgfältig Brauns Linien und Zeichen auf seinen Block.

Knapp hebt sich mit einer Gesäßbacke vom Stuhl, fischt seine Agenda aus der hinteren Hosentasche, klappt sie irgendwo auf und beginnt ebenfalls zu zeichnen. Braun füllt grosszügig die Tafel. Dann macht er ein paar Schritte zurück, begutachtet, dreht sich um, erklärt, geht hin und her.

Alle hören zu.

Boss' Knie hüpfen, wie meistens.

Der Boden vibriert.

«Bitte kurzfassen!» sagt Boss.

Braun kürzt ab, fasst zusammen und schliesst. Geschmeidig geht er zurück zu seinem Stuhl. Seine Schritte machen überhaupt kein Geräusch.

«Okay», sagt Boss, «gibt es noch Fragen?»

Alle sind irgendwie beschäftigt.

«Gut. Wie ihr wisst, bevorzuge ich Variante A. Es wäre schön, wenn wir einen Konsens finden und uns geschlossen hinter A stellen könnten. Ist jemand grundsätzlich gegen A?»

Zwei Finger heben sich träge vom Tisch.

«Kommt, kommt, machen wir es nicht noch komplizierter, als es schon ist. Die Zeit für grosse Diskussionen ist vorbei, heute wird nur noch beschlossen. Ihr wisst, dass ich nicht einfach über eure Köpfe hinweg entscheide; das gibt böses Blut, man kennt das. Ich will, dass hier demokratisch entschieden wird, darum stimmen wir jetzt ab, und zwar ohne Enthaltung.»

Niemand reagiert.

«Also: Wer ist für Vorschlag A?»

Eine Hand.

«Das darf doch nicht wahr sein! Ich frage mich, wozu wir monatelange Abklärungen treffen. Um wieder vor einer Pattsituation zu stehen? Ich hatte gehofft, jemand würde aufgrund neuer Erkenntnisse seine Meinung revidieren, dem Gruppenkonsens zuliebe.»

Die Entscheidung

Sein Knie hüpfen schneller, das Gesicht hat sich gerötet. Der Boden vibriert.

Ansonsten wirkt man leicht betreten.

Boss schaut auf den Tisch, wo seine Uhr liegt.

«Bis elf Uhr müssen wir entschieden haben. Es bleibt nicht viel Zeit. Also seien wir vernünftig, es ist nicht der Moment, Konflikte auszutragen. Wer hat einen konstruktiven Vorschlag für das weitere Vorgehen?»

Stille. Er wartet.

Knapp kontrolliert seine Fingernägel.

Boss schnaubt ungeduldig.

«Es ist unmöglich, noch einmal über die Bücher zu gehen, rein zeitmäßig unmöglich! Ausserdem würde es auch gar nichts bringen, es wäre nur ein weiterer Aufschub. Wir werden doch wohl fähig sein, uns verantwortungsbewusst und in gegenseitigem Vertrauen zu einem Kollektiventscheid durchzuringen!»

Braun, Knapp und Lang vermeiden jeglichen Blickkontakt. Boss schaut von einem zum andern. Es ist sehr still.

«Soll das eine Provokation sein?»

Keine Antwort.

«Das sieht ja schon fast nach einer Verschwörung aus.» Er hat es nicht vorwurfsvoll gesagt, eher erschrocken, ahnend. Sein Knie vibriert nicht mehr, trotzdem meint man, ein Beben zu verspüren.

«Wir brauchen eine Mehrheit!» Er hat lauter gesprochen, als er es eigentlich wollte.

Nun sagt Knapp etwas: «Warum ändern nicht Sie Ihre Meinung?»

Pause. Lang blickt gespannt zwischen Knapp und Boss hin und her.

«Meine Meinung ändern? Sind Sie wahnsinnig? Alle Welt weiss, dass ich seit Beginn für Vorschlag A war. Wie stellen Sie sich das vor? Wie würde ich denn dastehen nach einem hundertprozentigen Meinungsumschwung? Meine Glaubwürdigkeit wäre dahin, für immer. Nein, wir müssen eine andere Lösung finden.»

«Sie sind der Boss, Sie haben den Stichentscheid.»

Lang hat es ohne aufzuschauen gesagt.

Boss ist fassungslos. «Stichentscheid? Was soll denn das? Plötzlich wollt ihr, dass ich entscheide. Und nachher posaunt ihr herum, ich hätte meine Meinung durchgestiert; und wenn's schiefgeht, muss ich allein den Kopf hinhalten. Könnte euch so passen! Das nennt man Verantwortung abschieben! Braucht ihr eigentlich einen Papa, der euch sagt, was ihr zu tun habt?» Die letzten Worte hat er fast geschrien, und er hat mit der Faust auf den Tisch geschlagen. Das ist ihm noch nie passiert.

Nun ist man allgemein ratlos. Lang schreibt angestrengt auf seinen Block, Braun sucht etwas in seinen Unterlagen, Knapp schniezt sich erneut.

«Bitte», sagt Boss, «kann denn hier niemand grosszügig denken? Ob A oder B ist gar nicht so wichtig, das Risiko danebenzugreifen besteht in beiden Fällen. Aber wir müssen entscheiden, als Gruppe, sofort! Jemand muss sich opfern...», und als ihn alle plötzlich anschauen, hängt er mit versöhnlicher Stimme an: «Ich würde ja gerne..., aber in meiner Position ist das ganz unmöglich, ihr versteht...»

Die Türe ist aufgegangen, es ist Else. Boss ruft unwillig über die Schulter: «Ja, was denn?»

«Herr Direktor, es ist elf Uhr. Man wartet.»

Wie gelähmt starren alle auf Else. Dann steht Boss auf, wo bei er seinen Stuhl umstösst. Er zieht Else ins Zimmer und schliesst hastig die Türe.

«Else, Sie müssen uns helfen», er lacht verlegen; die anderen schauen, Lang mit offenem Mund, «Sie sind doch unser Hausengel, nicht?»

Sie steht bei der Türe, abwartend, lauernd.

«Setzen Sie sich doch.» Sie bleibt stehen.

«Okay Else. Ich möchte, dass Sie A oder B sagen. Sie müssen gar nicht überlegen. Ganz spontan, ganz locker, A oder B.»

Er steht neben Else und hält sie am Arm. Immer noch grinsend, zwinkert er den andern am Tisch zu.

«A oder B?» fragt sie.

«Richtig. Entweder – oder.»

«Wie darf ich das verstehen?»

«Sie müssen nicht verstehen, Else. Sie müssen einfach nur A oder B sagen, ist doch ganz einfach.»

Else schaut zuerst Boss an, dann die andern, reihum.

Alle warten gespannt. Das einzige Geräusch, das man hört, kommt von Langs saugenden Lippen am Füller.

«Warum vibriert denn hier der Boden?»

«Mensch Else, was kümmert Sie jetzt der Boden! Ist doch völlig nebensächlich. Sagen Sie A oder B und machen Sie kein Theater; es ist sehr wichtig für uns!»

Else befreit ihren Arm aus seinem Griff. Dann sagt sie: «Welcher Vorschlag ist A, welcher B?»

Boss, fassungslos: «Sie sind informiert?»

«Ich bin des Lesens kundig, Herr Direktor, und ich habe eine Meinung. Ich finde, dass der eine Vorschlag...»

«Wir haben nicht im Sinn, die Varianten mit Ihnen zu diskutieren», fällt Boss ihr ins Wort. «Wenn Sie nicht den Mumm haben, Schicksal zu spielen, lassen Sie's bleiben.» Er wird zusehends nervöser. Mit seinem Taschentuch tupft er den Schweiss von der Stirne.

Im Vorzimmer klingelt das Telefon. Else lächelt.

«Der Boden wankt unter euren Füßen und ihr merkt es nicht», sagt sie und geht aus dem Zimmer.

«Else!», schreit Boss mit sich überschlagender Stimme, «Else, Sie sind entlassen, fristlos!»

Veronika Suter aus Zürich reichte diese Geschichte 1990 beim Wettbewerb um den Arbeiterliteraturpreis ein